

DIE DEUTSCHE SEITE

NEULICH ...

KARIN UNKRIG



Karin Unkrig, Kommunikationsfachfrau, arbeitet in der Schweiz und lebt von Freitag bis Sonntag in München.

Einsteigen bitte!

Donnerstagabend, Zug Zürich–München, in St. Gallen versagt die Lokomotive ihren Dienst. Ersatz ist nicht in Sicht, die SBB bitten die Fahrgäste auszusteigen und auf dem Perron zu warten. Zum Glück ist es Anfang November noch nicht eisig kalt. Und zum Glück kann in Kürze ein Schienenersatzverkehr organisiert werden. Allerdings handelt es sich nicht um Reisedeckungen, sondern um zwei längere Linienbusse.

Was glauben Sie, wer zuerst in den vordersten Bus hineinstürzt, alle Plätze und Durchgänge belegt? Die jungen Herren! Frauen, Kinder sowie Angehörige der – in ihren Augen – älteren Generation müssen bis nach Lindau stehen: sich in den Kurven durchschütteln lassen, zusehen, dass sie bei einem Bremsmanöver nicht durch den Fahrtraum fliegen. Seitenwechsel zur Halbzeit? Gibt es wohl nur im Fussball.

Ich platziere laut eine Bemerkung. Daraufhin erhebt sich ein Mann mit dunkler Hautfarbe, des Deutschen kaum kundig. Er ist der Einzige, der reagiert. Die anderen «Gentlemen» bleiben demonstrativ sitzen (Schweizer wie Deutsche). Ihnen allen wünsche ich, dass sie im Alter derart fit sein werden, dass sie sich locker die Beine in den Bauch stehen, während sich ihre Kinder auf den Sesseln fläzen. Woher sollen sie denn auch Gesten der Höflichkeit oder Rücksichtnahme kennen, wenn sich ihre Väter einen Deut darum scheren? Pfuati – oder bis zum nächsten Mal

Haben Sie auch etwas Schönes, Lustiges oder Negatives erlebt? Dann schreiben Sie uns: Text@tagblattzuerich.ch

Hilfe in der Not

GESCHICHTE Der erste deutsche Verein in der Schweiz, der Deutsche Hilfsverein, wurde 1856 gegründet. Damals wie heute verfolgt er die gleichen Ziele.

VON TANJA SELMER

Anders als heute war die Schweiz im 19. Jahrhundert sehr arm. Dennoch zog es auch schon damals zahlreiche Deutsche hierher. Heinrich Nestlé, später Henri Nestlé, war zum Beispiel 1839 von Frankfurt nach Vevey gekommen und hat später dort Erfolgsgeschichte geschrieben. Solche Vorbilder waren es unter anderem, die viele Deutsche veranlassten, ebenfalls in der Schweiz ihr Glück zu finden.

Etlichen gelang dies nicht, und sie gerieten in bittere Not. Es gab weder Arbeitslosengeld noch Sozialhilfe. Darüber hinaus fühlten sich Schweizer Armenhäuser oder Spitäler nicht zwingend zuständig für deutsche Notleidende. Ein paar Bessergestellte, im Raum Zürich lebende Deutsche hatten daher die Initiative ergriffen und am 7. Februar 1856 den «Deutschen Hilfsverein in Zürich» gegründet. Wenige Jahre später folgten weitere in vielen Schweizer Städten, wie Bern, Basel und Genf. Zweck der Vereine war gemäss den Zürcher Statuten von 1861: «... mit Rath und That hilfbedürftigen Deutschen in der Stadt Zürich und den angrenzenden Gemeinden beizustehen.» Ebenso sollte die Würde Deutschlands im Ausland gewahrt werden.

«Es waren oft Handwerksleute, Wandergesellen, einfache Bedienstete, aber auch Kaufleute, Künstler und Lehrer, die meist aus Süddeutschland kamen und sich in der Schweiz ein besseres Leben erhofften» erzählt Manfred Gutermuth, heutiger Präsident des Deutschen Hilfsvereins Zürich, DHV-ZH. Gelang das bessere Leben nicht, reichte das Geld oft nicht einmal für die Heimfahrt zurück nach Deutschland. Hier zum Beispiel sprang der Verein ein und zahlte die Bilette.



Manfred Gutermuth, Präsident des Deutschen Hilfsvereins Zürich.



Das Haus Neumarkt 15 diente dem DHV von 1900 bis 1918 als Sitz.

Bilder: PD/TS

Den damaligen Präsidenten Nauwerck bekümmerte das zahlreiche Scheitern. Nach der Vereinsversammlung vom 26.2.1872 schrieb er: «Es ist eben ein beklagenswerter Übelstand, dass unsere Landsleute mit förmlich fanatischem Aberglauben die Schweiz als ein Eldorado betrachten und sie in massloser Weise überschwemmen.»

Heutzutage gibt es öffentliche Sozialämter, die unabhängig von der Nationalität eine Minimalunterstützung gewährleisten, damit Menschen nicht verhungern oder verwarhlosen müssen.

Und dennoch ist die Arbeit des DHV-ZH auch heute noch gefragt: «Uns geht die Arbeit nicht aus», sagt Manfred Gutermuth. Jährlich unterstützt der Verein rund ein Dutzend Deutsche, die in Schwierigkeiten sind. Beispiele sind finanzielle Zuwendun-

gen bei Zahnbehandlungen oder für orthopädische Hilfsmittel, die die Invalidenversicherung zuvor abgelehnt hat. Oder auch mal eine Erholungsreise für einen psychisch schwer angeschlagenen Menschen. «Mindestens so wichtig wie ein Zustupf ist aber das Angebot, Betroffenen praktisch zu helfen und ihnen ein Gesprächspartner zu sein, damit sie einmal ihr Herz ausschütten können», so Gutermuth. Für diese Arbeit, die auch von der deutschen Botschaft unterstützt wird, freut sich der DHV-ZH immer über neue Mitglieder (gratis) und Personen, die im Vorstand aktiv werden möchten. ■

Bei Interesse schreiben Sie an: Deutscher Hilfsverein Zürich Postfach 571 8134 Adliswil

AGENDA

Kabarettist Joachim Rittmeyer ist von Mittwoch bis Samstag im Theater Hechtplatz zu Gast. Er kommt zwar allein, doch dieser Fakt erscheint ob der Figurenviefalt in seinem feinsinnigen Programm sehr erstaunlich.

Zu Gast ist auch das deutsche Theater Berlin, das Donnerstag und Freitag im Pfauen «Das Himbeerreich» aufführt, ein Stück über Verantwortung im Bankenbusiness.

DER SPRACHKURS

Jede Woche fragen wir nach der Bedeutung eines typisch schweizerdeutschen Ausdrucks.

Heute:

«bäumig» bedeutet ...

1. ... hölzern?
2. ... toll?
3. ... grossspurig?

Auflösung vom letzten Mal: «Chrusle» bedeutet «Locken».